

## **AGENDA-21-Kino am 15.10.2013: ROȘIA MONTANĂ – EIN DORF AM ABGRUND**

(Martin Hirte)

Im heutigen Filmgespräch geht es um das Gold, um den Abbau von Gold und um die Umweltprobleme, die dabei entstehen. Und um Menschen, die sich um ihre Umwelt und ihre Gesundheit Sorgen machen.

Gold kommt auf der ganzen Erde vor in der geringen Konzentration von etwa 4 Gramm pro 1000 Tonnen Gestein. Durch geologische Prozesse hat es sich an bestimmten Stellen angereichert, meist als goldhaltiger Quarz. Wird es von dort herausgewaschen, gelangt es als Goldfitter oder Nuggets in Bäche und Flüsse.

Gold war nach dem Kupfer das zweite Metall, das vom Menschen entdeckt und genutzt wurde. Schon in der Jungsteinzeit, ab dem 5. Jahrtausend vor Christus wuschen die Menschen Gold mit Pfannen aus dem Flusssand, oder ließen goldhaltiges Wasser über Schaffelle fließen, wo sich der Goldfitter dann verfang.

Bald wurde das Metall auch aus unterirdischen Vorkommen abgebaut. Die älteste bekannte Goldmine war um 3000 v. Chr. in Betrieb. Sie wurde in Georgien entdeckt, dem sagenhaften Land des Goldenen Vlieses.

Dem Gold wurde von Anfang an ein hoher Wert zugesprochen, weil es nicht rostet und damit seinen Glanz behält, weil es relativ selten ist und weil es wegen seines hohen Gewichts praktisch nicht gefälscht werden kann.

Zunächst fertigten die Menschen damit nur Schmuck an, doch ab dem 2. Jahrtausend v. Chr. etablierten sich die Edelmetalle Gold und Silber als Zahlungsmittel. Dies brachte dem Handel, aber auch der Kriegsführung einen enormen Aufschwung und veränderte die Welt grundlegend – bis hin zum heutigen komplexen Finanzsystem.

Die Gier nach Gold war höchstwahrscheinlich der Anlass für die ersten bewaffneten Konflikte zwischen den antiken Zivilisationen im Mittelmeerraum und Vorderasien. Das Edelmetall war die ideale Kriegsbeute, denn man konnte es im Gegensatz zu verderblichen Agrarprodukten leicht nach Hause tragen. Und je mehr ein Herrscher davon besaß, umso mehr Soldaten und Streitwagen konnte er sich leisten und umso mehr Feinde besiegen.

So verdankten die ersten großen Imperien der Menschheitsgeschichte – Sumerer, Ägypter, Perser, Griechen - ihre Macht und ihren Reichtum den vorhandenen Gold- und Silberminen. Auch die Römer dehnten ihr Weltreich immer weiter aus, um an Gold- und Silberminen etwa in Spanien oder auf dem Balkan zu kommen. Die Gier der Spanier und Portugiesen nach Gold und Silber gab schließlich den Ausschlag für die Kolonialisierung Südamerikas und den Völkermord an den dortigen Ureinwohnern.

In der Neuzeit wurde Gold ein wichtiges Element der nationalstaatlichen Währungspolitik. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts waren die meisten Währungen an Gold gekoppelt. Dadurch waren jedoch die herausgegebene Geldmenge und die Höhe der Staatsverschuldung beschränkt.

Die Weltkriege und das rasante Wirtschaftswachstum nach dem zweiten Weltkrieg waren die Gründe für die Lösung der Währungen vom Gold. Nicht zuletzt dadurch wurden die beängstigenden Staatsverschuldungen unseres Jahrhunderts erst möglich. Gold dient jedoch weiterhin als internationales Zahlungsmittel, wird von vielen Zentralbanken als Währungsreserve gehortet und ist ein beliebtes Anlageobjekt.

Da es wegen seines hohen Wertes hauptsächlich eingelagert wird, ist praktisch das gesamte bis heute geförderte Gold noch vorhanden. Der Bestand wird auf 170 000 Tonnen geschätzt, was etwa einem Würfel von 20 Meter Kantenlänge entspricht. Die Hälfte davon macht Schmuckgold aus. Gold wird ansonsten vor allem in der Zahnmedizin und in der Elektronikindustrie gebraucht. In einem Laptop sind etwa 0,7 Gramm, in einem Smartphone etwa 30 Milligramm Gold. Bei geschätzten 6 Milliarden Handys weltweit entspricht das etwa 200 Tonnen Gold.

Die Schweiz spielt im Handel und in der Verarbeitung von Gold eine zentrale Rolle. 80 Prozent des weltweiten Goldhandels laufen über unser Nachbarland. Schweizer Raffinerien gehören zu den größten der Welt. Das Geschäft mit Gold ist in der Schweiz jedoch ein gut gehütetes Geheimnis, und kaum jemand kennt die Wege, die der kostbare Rohstoff zwischen den Raffinerien, der Schmuck- und Uhrenindustrie und den Banken durchläuft. So war die Schweiz schon immer ein Schlupfloch für Gold aus Konfliktregionen wie dem Apartheids-Südafrika, Kolumbien oder dem Kongo.

Die wichtigsten Goldförderländer sind China, Australien, die USA, Russland und Südafrika. Eine zunehmende Bedeutung haben jedoch Entwicklungsländer wie Peru, Indonesien, Ghana oder Papua Neuguinea. Auf Druck von IWF und Weltbank haben in den letzten Jahren viele Staaten ihre Minengesetze geändert, Steuern und Abgaben gesenkt und Umweltauflagen außer Kraft gesetzt, um ausländische Bergbauunternehmen anzulocken.

2011 wurde eine Rekordmenge von 2800 Tonnen Gold aus der Erde geholt, also 1,6 % des weltweiten Bestands. Das Fördermaximum ist wahrscheinlich in den meisten Ländern bereits erreicht, und spätestens in 10 Jahren dürfte ein allmählicher Rückgang eintreten.

In Entwicklungsländern wird Gold oft noch traditionell gewonnen, mit Schaufel und Sieb aus den Flüssen. Es gibt dort auch den sogenannten Kleinbergbau – kleine Privat- oder Familienbetriebe, die Gestein aus dem Berg holen und das Gold mit Hilfe von Quecksilber herauslösen. Dies ist jedoch extrem gesundheitsschädlich und verschmutzt Boden und Wasser nahezu irreversibel.

Der Großbergbau, aus dem drei Viertel der Jahresproduktion von Gold stammt, wird von wenigen internationalen Minengesellschaften kontrolliert. Seit der Ertrag der großen unterirdischen Goldminen allmählich zurückgeht, wird das meiste Gold im Tagebau gewonnen. Das Gestein wird gemahlen, zu Bergen aufgetürmt und über Wochen mit einer Zyanidlösung beträufelt, die die Goldspuren aus dem Gestein löst - praktisch eine Chemiefabrik unter freiem Himmel.

Zurück bleiben Mondlandschaften und riesige Mengen giftigen Schlammes, der in großen Rückhaltebecken gesammelt oder, wie beispielsweise in Indonesien, einfach in die Flüsse gekippt wird. Teile davon gelangen ins Trinkwasser oder als giftiger Staub in Luft und Böden. Immer wieder kommt es zu Umweltkatastrophen, wie etwa am 30. Januar 2000 im rumänischen Baia Mare, als der Damm eines Zyanidbeckens brach. 100 000 Kubikmeter Giftbrühe flossen in die Theiß und in die Donau und löschten kilometerweit alles Leben in den beiden Flüssen aus – eine der größten europäischen Umweltkatastrophen.

In vielen Ländern sind die Arbeitsbedingungen in den Goldminen katastrophal. Die Arbeiter leiden unter niedrigen Löhnen, schlechten Sicherheitsstandards und Krankheiten wie Silikose oder Krebs. In Südafrika kommen auf jede geförderte Tonne Gold ein Todesfall und zwölf schwere Verletzungen durch Arbeitsunfälle. Weit verbreitet ist auch Kinderarbeit: Allein in Peru arbeiten über 50.000 Kinder in Goldminen.

Multinationale Konzerne schürfen vielfach mit Billigung der Regierungen auf dem Siedlungsgebiet von Ureinwohnern. In praktisch allen Regionen mit Goldabbau gibt es Konflikte durch Vertreibungen und Enteignungen. In manchen Ländern wie Kongo oder Kolumbien werden mit dem Abbau von Gold Kriege finanziert.

Organisationen wie Oxfam oder FIAN versuchen mit Kampagnen wie „No dirty gold“ auf die Unternehmen Druck auszuüben. Sie fordern, dass die globale Goldbergbau-Industrie Einzelhändlern und Verbrauchern eine Alternative zu schmutzigem Gold anbietet.

Der einfachste Weg, Einfluss zu nehmen, ist es wohl, nur Schmuck aus recyceltem Gold herzustellen beziehungsweise zu kaufen. Dadurch bleiben die natürlichen Ressourcen unangetastet. In vielen Regionen der Erde arbeiten Initiativen auch daran, Gold mit sozial und ökologisch unbedenklichen Methoden zu gewinnen.

Fairtrade-zertifiziertes Gold aus Lateinamerika ist bisher nur in Großbritannien, Kanada und den Niederlanden im Handel. Das Zertifikat garantiert, dass die Goldgräber zu fairen Bedingungen arbeiten, und dass es keine Menschenrechtsverletzungen wie Kinderarbeit, Zwangsarbeit, Vertreibung oder Enteignung gibt. Die Produktionskette ist von der Quelle bis zum Kunden nachvollziehbar. Ab 2014 wird fair gehandeltes Gold auch in Deutschland offiziell zu bekommen sein. Der Verein "Fair Trade Minerals & Gems e.V." erarbeitet derzeit Kriterien für ein Gütesiegel und veröffentlicht auf seiner Website Adressen von Goldschmieden und Juwelieren, die schon jetzt Schmuck aus fairen Bezugsquellen anbieten.

Fairtrade-Goldminen, die ohne giftige Chemikalien auskommen, werden zusätzlich mit dem Prädikat "ecological" ausgezeichnet. Das als Wasch- oder Nuggetgold bezeichnete ökologische Gold wird im Schwerkraft-Verfahren in Waschschrüßeln und -rinnen ausgewaschen. Dieses Gold ist allerdings um 15 Prozent teurer.

Europa spielt bei der globalen Goldgewinnung nur eine geringe Rolle. Das größte europäische Goldvorkommen liegt bei Roşia Montană, einem Dorf im rumänischen Apuseni-Gebirge nahe der Großstadt Cluj (Klausenburg). Die Mine Roşia Montană zählt zu den ältesten Gold-Lagerstätten Europas und wurde schon vom Volk der Daker genutzt, das bekannt für seine Schmiedekunst war.

Der römische Kaiser Trajan eroberte 106 n.Chr. wegen dieser Goldvorkommen die Gebiete nördlich der unteren Donau und machte sie unter dem Namen Dacia zur römischen Provinz. Die Kriegsbeute waren 331 Tonnen Silber und 165 Tonnen Gold, womit unter anderem der Bau des Trajansforums in Rom finanziert wurde. Bei Roșia Montană gibt einzigartige archäologische Funde wie antike Tunnel, Steigleitern, Nischen für Lampen und Reste eines Grubenentwässerungssystems. Und als Nachlass säurehaltiges Wasser, das immer noch aus den alten Gängen in die Bäche der Umgebung läuft.

Die Völkerwanderung beendete die systematische Ausbeutung der Mine, und die Infrastruktur verfiel. Erst die Habsburger unter Kaiserin Maria Theresia schürften in der Gegend mit Hilfe deutscher Bergleute wieder nach Gold, und begründeten damit den österreichischen Staatsschatz. Nach dem zweiten Weltkrieg unterhielt die kommunistische Regierung oberhalb des Dorfes einen kleinen Tagebau, der inzwischen eingestellt wurde.

Seit 16 Jahren bemüht sich nun die kanadische Bergbaufirma Gabriel Resources um eine Genehmigung zum Abbau von Gold und Silber bei Roșia Montană. Dazu hat sie zusammen mit einer rumänischen Staatsfirma die Betreibergesellschaft Roșia Montană Gold Corporation (RMGC) gegründet. Das Unternehmen will in den nächsten zwanzig Jahren 300 Tonnen Gold und 1600 Tonnen Silber im Tagebau aus dem Boden holen und dafür Hunderte von Arbeitsplätzen schaffen. Der Wert der Edelmetalle wird auf 15 bis 20 Milliarden US-Dollar geschätzt. Vier Bergkuppen sollen abgetragen werden, und in einem nahen Tal soll ein riesiges Auffangbecken für die giftigen Abfälle entstehen. Viele Bewohner haben bereits ihr Grundstück verkauft und sind weggezogen.

Seit Bekanntwerden der Pläne gibt es eine wachsende Protestbewegung gegen das Projekt. Die Organisation Alburnus Maior hat mit ihrer Kampagne „Rettet Roșia Montană“ Zehntausende von Menschen mobilisiert - die stärkste Protestbewegung im Land seit der Wende. Das Dorf Roșia Montană ist in Rumänien ein Symbol für bürgerliches Engagement geworden.

Der Hamburger Drehbuchautor und Regisseur Fabian Daub hat mit seinem ersten Langfilm das historische Karpatendorf Roșia Montană porträtiert. Er hat Bewohner des Dorfes interviewt, und auch die Leute, die ein Interesse an der Goldmine haben. Der Film zeigt emotionale Bilder aus einer umkämpften und sehenswerten Region. Er ergreift nicht direkt Partei, zeigt aber, wie unversöhnlich sich ökonomisches und ökologisches Denken in Roșia Montană gegenüberstehen.

„Roșia Montană – Dorf am Abgrund“ hatte Weltpremiere beim Filmfest in Hamburg im September 2012. Vier Wochen später wurde er beim Astra Film Festival im rumänischen Hermannstadt gezeigt und bekam dort von den 800 Zuschauern Standing Ovationen. Obwohl von einem Deutschen gedreht, wurde der Film mit dem Sonderpreis für rumänische Dokumentarfilme ausgezeichnet.

Als Gesprächsgast haben wir heute Louisa Hoppe bei uns. Sie ist Studentin der Europastudien und lebt seit über einem Jahr in der rumänischen Universitätsstadt Cluj. Derzeit schreibt sie ihre Bachelorarbeit über die Auseinandersetzungen um den geplanten Goldtagebau, und über die Rückwirkungen der Protestbewegung auf die rumänische Zivilgesellschaft. Im August fuhr die Studentin zusammen mit einem rumänischen Freund mit dem Tandem von Kopenhagen nach Roșia Montană, um auf die Kampagne aufmerksam zu machen.

Als weiteren Gast haben wir bei uns die Goldschmiedemeisterin und freischaffende Künstlerin Petra Hoch-Dosch aus Weichs. Sie fertigt Schmuck aus fair gehandeltem und umweltfreundlich gewonnenem Gold einer argentinischen Bergbaukooperative, und aus Edelsteinen von einer fairtrade-zertifizierten Mine. Sie wird uns über ihre Beweggründe und über ihre Erfahrungen mit diesen Materialien berichten.

#### **Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei**

<http://www.indienhilfe-herrsching.de> -> Arbeit in Deutschland -> Agenda 21

<http://www.herrsching.de/index.php?showKatalog=1&katalogID=180&MtgSession=dd9f6137a8971be9d19e03644a698d07>

**Adresse:** c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231  
email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de